



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augsburg [u.a.], 1745

VD18 80279988

CLX. Von der Gleißnerey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49436)



CLX. Unterricht. Von der Gleißneren.

I.

VIII.
Tag.

Damit du ein grosses Abscheuen ab der Gleißneren fassen kanst, so stell ich dir zwey Puncten zu betrachten vor.

1. Was für ein grosses Abscheuen Gott daran habe.
2. Und warum?

Damit wir nach unserer wenigen Fähigkeit verstehen mögen, wie greulich vor Gott die Gleißneren seye, so wollen wir betrachten, mit was nachdrucklichen Worten, und Bedrohungen er davon geredet, und wie er dieselbe in das Werck gestellt habe. Es scheint, es habe unser Heyland kein Sünd, und keine Sünder öfter bestrafft, als diese. Da er von dem Almosen redet, da sagt er: Gebt das Almosen nit, wie die Gleißner, welche unter dem Schein, daß sie ihren Neben-Menschen verhilfflich seyn wollen, die eitle Menschen-Ehr suchen. Sicut hypocritæ faciunt in Synagogis, & vicis, ut honorificentur ab hominibus. Wie die Heuchler in den Synagogen, und auf den

Matth. 6.

2.

den Gassen thun, damit sie von den Menschen geprüfet werden. Redet er von dem Gebett, so sagt er: Cùm oratis, Matth. 6. non eritis sicut hypocritæ, qui amant in 5. Synagogis, & in angulis platearum stantes orare, ut videantur ab hominibus. Wann ihr bettet, alsdann sollet ihr nit seyn, wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen, und an den Ecken der Gassen stehen, wann sie betten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Redet er von dem Fasten, so sagt er widerum: Cùm jejunatis, nolite fieri, sicut hypocritæ tristes. Matth. 6. Wann ihr fastet, so sollet ihr euch nit traurig stellen, wie die Heuchler. Er redet in Gegenwart viler Schaaren des Volcks zu seinen Jüngern, und warnet sie, daß sie sich von denen Grundsätzen der Pharisäer nit sollen einnehmen, und von ihnen anleiten lassen, als deren Grundsatz, und Anleitung ein lautere Gleißnerey seye: Attendite à fermento Luc. 12. Pharisæorum, quod est hypocrisis. 2. Hütet euch vor dem Saurteig der Pharisäer, welcher ist Heuchlerey. Wann er jemand mit einem schimpflichen, und harten Wort hat demüthigen wollen, so hat er allzeit den Namen eines Heuchlers gebraucht: er fahret mit dem Namen eines Gleißners diejenige an, welche auf anderer Leuth Sünden, und nit auf ihre eigene Achtung geben: Hy- Matth. 7. pocrita, sicut primùm trabem de oculo 5. tuo.

Matth.
15. 7.

tuo. Du Heuchler ziehe zuvor den Balken aus deinem Aug. Mit dem Titel der Gleisner belegt er auch die Beschnarher seiner Jünger: Hypocritæ, bene prophetavit de vobis Isaias. Ihr Heuchler, es hat Isaias wohl von euch geweisaget. Mit dem Namen der Gleisner hat er auch jene angefahren, die ihn gefragt haben, ob es erlaubt sey, dem Kayser den Zinns zu geben: Quid me tentatis, hypocritæ.

Matth.
22. 18.

Warum versucht ihr mich ihr Gleisner. Mit dem Namen der Gleisner hat er auch den Obristen der Schulen, und seine Anhänger bestrafft, wie sie ihn einer Sünd bezüchtigt haben, weil er am Sabbath Wunderzeichen gethan hat: Hypocritæ, unus-

Lucæ.
13. 15.

quisque vestrum Sabbato non solvit bovem suum, aut asinum à præsepio, & ducit adquare? Ihr Heuchler, lasset nit ein jeglicher unter euch seinen Ochsen, oder Esel von der Krippen am Sabbath, und führet ihn zur Tränck? Dise einzige Betrachtung könnte uns genug Abscheuen machen von der Gleisneren, weil wir sehen, was grosses Abscheuen Gott selbst daran trage. Noch besser werden wir es aber erkennen, wann wir auch die Göttliche Bedrohungen betrachten wollen.

2. Es drohet Gott zeitliche, und ewige Straff an: er drohet, daß die Gleisner ihr Ehr, und Ansehen verlieren werden; dann bey dem Ecclesiastico sagt er: Ne access-

cesseris ad illum duplici corde: ne fueris hypocrita in conspectu hominum. Komm nit zu ihm mit einen doppletten Herzen, sey kein Heuchler vor den Augen der Menschen. Ne fortè cadas, & adducas animæ tuæ inhonationem; & relevet Deus absconsa tua, & in medio Synagogæ elidat te. Damit du nit vil leicht fallest, und dein Seel in Schand und Unehre bringest, und Gott entdecke, was in dir verborgen ist, und werffe dich mitten in der Versammlung hernider. In denen Röm. Geschichten ist zu lesen, daß Semiramis, weil sie bey ihrem Kriegs-Heer keine wahre Elephanten gehabt, sich gleichwohl mit verstellten habe schreckbar machen wollen. Sie hat ihre Cameelthier, mit langer fleißiger Mühe, mit Häuten, und andern wohl ausgefundenen Kunstgriffen dermassen wohl bedeckt, daß sie die Elephanten selbst für Elephanten hätten ansehen können; aber sie wurd mit ihrer falschen Verstellung betrogen: es haben die verstellte Thier gleich den ersten Anfall der Feinden nit ausstehen können, die Haut seynd ihnen von dem Rücken gefallen, und seynd also die Cameel, nur Cameel gebliben, und keine Elephanten mehr gewest; Man hat sehen können, daß sie weit andere Thier wären, als für die man sie angesehen hat, und hat die ganze mühesame Vorstellung mit einer schändlichen Niederlag sein End genommen.

Diod.
Sic. l. 3.
c. 5.

Also geht es auch denen Gleisnern, es verschwindet ihr verstellte Scheinheiligkeit gar bald, und wann sie schon auf eine Zeit mit ihrer angenommenen Frommkeit ein blaues machen, so kommt doch endlich zu ihrer grösseren Schand an den Tag, wie sie beschaffen seynd. Wer sich heilig stellen will, wann er nit heilig ist, dem schlägt es gar hart aus, wie er es wünschet. So lang er ihm einbildet, daß man ihn anschauet, behaltet er die schöne Mumm für das Angesicht; wann er meynt, man sehe ihn nit, da legt ers von sich, und laßt sich sehen, wie er an sich selbst

S. Chryf. ist: Tamdiu hypocrita clarus apparet, hom. 21. quamdiu assistit spectantium multitudo. in Matth.

6.

Es laßt der Gleisner seinen Schein nur so lang sehen, so lang ein Menge derer Zusehern da steht. Sagt der H. Chrysostomus Obwohlen er auch nit bey allen in Werth ist: Imò nec tunc quidem coram omnibus clarus est: norunt enim videntium plurimi, qui sit, quem non esse se simulet: Darum vil, die ihn sehen, kennen ihn, wer er sey, und für wen er sich nit will ansehen lassen. Wann ihm unversehens etwas widerwärtiges zustoffet, so kan er sich nit darein schicken: wann ihm ein Unwillen oder ein Meyd, oder ein Ehrsucht ankommt, da ist das Cameelthier schon kein Elephant mehr, und wird er von allen erkennt, daß er ein empfindlicher, neydhaffter, und vermessener Mensch sey, und

und kan ihm das Kleyd eines Heiligen nit mehr hinaus Helffen: Veruntamen theatro illo subito sublato, qualis sit, manifestissime omnibus revelatur. Wann aber die Schaubühne gähling aufgehoben wird, so wird er ganz augenscheinlich vor allen entdeckt.

3. Wir haben vil, auch geistliche Personen gesehen, welche in loco sancto erant, am heiligen Ort gewesen, und für heilig gehalten wurden: & laudabuntur in civitate quasi iustorum operum. Und in der Stadt berühmt waren, als hätten sie gerechte Werck gethan, doch endlich offenbar worden seynd, daß nichts als Betrug, und Falschheit darunter gewest sey. Gott selbst hat ihr Verstellung öffter auch mit öffentlichen Wunderwercken entdeckt. Es gieng ein Fremdling in der Stadt des H. Bischoffen Fortunati herum, und ruffte mit lauter Stimm, mit Seuffzen, und Weheklagen auf: O der heilige Bischoff Fortunat; sehet nur was er gethan hat: einen armen Pilger hat er aus seiner Herberg verstoffen; ich hab ein Ruhe gesucht, und hab in dessen Stadt keine gefunden: dises Klagen hörte ein Burger und lude ihn in sein Hauß ein: und wie er ihn hinein geführt hat, so ließ er ihn zu dem Feur sitzen, wo sich eben sein Weib, und ein kleines Söhnlein gewärmt hatte. Nach einer kurzen Unterredung ergriff der Pilger, so der Teuffel war

J S

war

war, den Knaben, warff ihn in das Feuer, bracht ihn um, und verschwand: und hat der arme Vatter hernach gar wohl erkannt, wen er aufgenommen, und wen der H. Bischoff verstoßen habe. Du wirst dich vil leicht verwunderen, wie der H. ERN dem Teuffel so vil Gewalt gelassen habe, wider einen Menschen, der würcklich ein Werck der Barmherzigkeit gethan hat, und warum er ihm sein gottseelige Gast-Freyheit augenscheinlich so übel belohnt habe. Aber der Gregorius, der dise Geschichte erzehlt, wird dich mit der Antwort, die er seinem Petro gegeben hat, ebenfalls zu friden stellen. Es scheineth zwar, daß die Beherbergung desselben Frembdlings ein Werck der Barmherzigkeit, und Gasthaltung gewesen sey; es war aber doch kein Tugends-Ubung, sonder ein Gleisnerey, dem unschuldigen Kind ist durch seinen Todt mit übel geschehen, weil es gleich zu der ewigen, und himmlischen Glückseligkeit gekommen ist; der Vatter aber hat die Straff seiner Gleisnerey mit diesem Todfall augenscheinlich erfahren. Er hat den vermeinten Pilgerer aus keiner anderen Ursach aufgenommen, als daß er sein verstellte Lieb an Tag legen kunnte, und daß man glauben sollte, er sey weit besser als sein Bischoff, welcher sonst im gemeinen Ruff

S. Greg. der Heiligkeit gestanden ist: Qua de re exi-
Dial. 1. 1. stimo, hunc virum, qui malignum spiri-
c. 10. tum in hospitalitate suscepit, ostenta-
tioni

tioni potius intendisse, quàm operi, ut meliora fecisse, quàm episcopus videretur, quatenùs ipse suscepit eum, quem vir Dei Fortunatus expulisset. Deswegen halt ich darfür, daß diser Mann, der den bösen Geist für einen Gast aufgenommen hat, nit so fast auf das gute Werck, als auf die Prablerey sein Absehen gehabt habe, daß er erscheinen liesse, er habe besser gethan, als der Bischoff, weil er denjenigen eingelassen, den der Mann Gottes Fortunatus verstoffen hat.

4. Noch theurer ist Ananiam, und Saphiram ihr verstellte Gleißnerey gekommen, als welche durch ihren gählingen, und wunderthätigen Todtsfall vor der ganzen Kirchen offenbahr worden ist. Es wollten ihnen dise zwey Eheleuth vor denen Apostlen, und jenen ersten Christen ein Ehr machen, da sie sich angestellt haben, als wollten sie ihre Aecker verkauffen, wie es dazumahl die Eysrigiste gethan haben, und den Werth davon denen Apostlen einhändigen, damit er zum Behilff der Armen möchte verwendet werden. Und haben sie auch ihren Aecker würcklich verkaufft, sie stellten sich aber, als wann sie alles Geld von dem verkaufften Aecker getreulich einhändigten, und brachten doch nur einen Theil darvon für den H. Petrum. Darum hat Gott nit zugelassen, Act. 5. daß dise Gleißnerey verborgen, und ungestrafft

strafft

strafft bleiben soll. Zu dem Anania, der das Geld überantwortet, sprach der H. Apostel, wie hast du dich von der Anfechtung des Teuffels überwinden lassen? wie hast du dich vermessen darffen den H. Geist anzulügen, und etwas von dem Geld des verkaufften Ackers entwenden darffen? wer hat dich gezwungen, daß du ihn verkauffen solltest? wer hat dich gezwungen, daß du das gelöste Geld daher bringen solltest? bist dann nit du darüber Herr geweest, daß du alles für dich selbst hättest behalten können? du hast nit denen Menschen, sonder Gott vorgelogen. Auf Anhörung dises Verweß hat Ananias plätzlich den Geist aufgeben, und ist todt nidergefallen. Nach beyläuffig dreyen Stunden kam auch Saphira daher, die nichts um das Vorgegangene gewußt, und den Leichnam ihres Ehemanns nit mehr hat sehen können, weil er gleich hinweg getragen und begraben worden ist. Wie sie nun von dem H. Petro gefragt wurd, so hat sie alles, was ihr Mann gesagt, mit gleicher Gleißnerey bekräftiget. Aber der Apostel sagt mit ernsthaftten Angesicht zu ihr: warum bist du mit deinem Mann eins worden, daß auch du dem H. Geist vorlügen willst? sihe, es stehen diejenige vor der Thür, die deinen Ehemann begraben haben, und dise werden nun auch dich begraben. Und auf dises einzige Wort ist auch sie nidergefallen, und gestorben. Es kam der Ruff
von

von diser Begebenheit alsogleich aller Orten aus, und lernte jedermann mit Schröcken daraus, daß man nit den blossen Schein der Tugend suchen, und dem Geist des HErrn vorlügen soll.

5. Da siehest du nun, daß die Göttliche Bedrohungen wider die Gleißner auch in dem Werck vollzogen werden. In dem 23. Capitel Matthäi allein widerholt der HErr dieselbe biß sibemahl nacheinander: Væ Matth. 23.
 vobis scribæ, & Pharisæi hypocritæ: væ vobis scribæ, & Pharisæi hypocritæ! Wehe euch, ihr Schrifft-Gelährte, und Pharisæer, ihr Heuchler: wehe euch, ihr Schrifftgelährte, und Pharisæer, ihr Heuchler. Er hätte sagen können: ihr böshaffte, ihr geizige, ihr neydige, ihr verläumberische Schrifft-Gelährte, und Pharisæer: er hat sie aber vilmehr Heuchler nennen wollen, uns dadurch anzuzeigen, daß sein Bedrohung hauptsächlich auf die Gleißnerey gemeynt seye: Væ vobis scribæ, & Pharisæi, hypocritæ! Wehe euch, ihr Schrifft-Gelährte, und Pharisæer, ihr Heuchler. Glaubst du villeicht, daß diese Bedrohungen nit werden vollzogen werden? Auf was kanst du dein Hoffnung setzen, daß du denenselben entrinnen kanst? villeicht auf dein Gebett, auf dein Fasten, auf dein Allmosen? weil du aber alles aus Gleißnerey thust, so nuzt dich alles nichts. Häuffe Falsche, und verstellte Tugenden zusam, so

- so vil du nur willst, so seynd sie doch alle unfruchtbar, und unnutzlich, die Göttliche Barmherzigkeit darmit zu erhalten.
- Job. 15. 34. *Congregatio hypocritæ sterilis.* Die Versammlung des Heuchlers ist unfruchtbar, sagte Eliphaz zu dem Job, obwohl er diese Wort gar übel auf den gedultigen Heiligen gelegt hat: daß er aber die Wahrheit geredt, bezeugt der H. Geist durch den Mund des Job selbst: *Quæ est enim spes hypocritæ? Nunquid Deus audiet clamorem ejus, cum venerit super eum angustia?* Dann was ist des Heuchlers Hoffnung? wird Gott auch sein Geschrey erhören, wann Angst über ihn kommt? Was für ein Hoffnung kan ihm ein Gleißner machen? wird velleicht Gott sein verstelltes Gebett anhören wollen? Und an einem andern Ort sagt er: *Non veniet in conspectu ejus omnis hypocrita.* Es wird kein Heuchler unter sein Angesicht kommen, so lang er ein solcher bleibt. Die Andachten der Heuchler seynd wie die Flügel des Straussen beschaffen; wann sich dieser Vogel bewegt, so flattern sie, und scheinen, als wollten sie flügen, obwohl sie ihn niemahl von der Erden aufheben. Nun wäre noch übrig, daß du wenigist dein Vertrauen auf das Gebett, und auf die Fürbitt anderer Leuthen setzen kuntest; wann du aber ein Gleißner bist, so halten dich andere für heilig, und betten auch deswegen nit für dich,

ja sie nehmen bey dir ihr Vertrauen, daß du für sie betten sollest, und weil sie mit dir, wie mit einem Heiligen umgehen, so bestättigen sie dich auf deiner Sünd, und du wirst gestürzt werden: Et erunt, qui beatificantur Isa. 9. 15. populum istum, seducentes, & qui beatificantur, præcipitari. Und die diß Volck seelig preisen, das werden Verführer seyn, und die sich also seelig preisen lassen, sollen herunter gestürzt werden. Und lasset sich Gott weiters verlauten, daß er weder mit Waisen, weder mit Wittwen ein Mitleyden tragen wolle, weil alles ein Gleißneroy ist: Propter hoc super adolescentulis ejus non lætabitur Dominus, & pupillarum ejus, & viduarum non miserabitur, quia omnis hypocrita est. Darum wird sich der Herr über ihre Jungling nit erfreuen, er wird sich auch über ihre Waisen, und Wittwen nit erbarmen, dann sie seynd alle Heuchler. Wann dir dann Gott sein Barmherzigkeit nit erzeigen will, was wird es mit dir für ein End nehmen? sihe, wie der Heyland gesagt hat, daß der schalckhaffte Knecht gestrafft werden soll, da hat er gesagt, daß ihn das Schicksaal der Gleißner treffen soll: Partem ejus Matth. 24. 51. ponet cum hypocritis. Er wird ihm seinen Theil geben mit den Heuchlern: Und setzt er gleich hinzu, was er allzeit hinzu gesetzt hat, so offt er von denen höllischen Peynen geredet hat: Illic erit fletus, & stridor dentium,

tium. Da wird Heulen seyn, und Thäns klappern. Mit welchem er uns zu verstehen gegeben hat, daß die höllische Peynen das End seyen, welche die Gleißner nehmen werden. Aus diesem allen, was wir bisher gesagt haben, kanst du nun abnehmen, was für ein Abscheuen Gott an der Gleißneren trage.

6. Betrachte anjeko auch, wie grosse Ursach er habe, an derselben ein Abscheuen zu tragen. Ein Gleißner füget Gott, und der Tugend ein Unbild zu, weil er sowohl Gott, als die Tugend mit eben jenen Wercken beleidiget, mit denen Gott geehret, und die Tugend fortgepflanzt wird: er suchet weiters nit, Gott ein Wohlgefallen zu machen, wann er ihm nur bey dem gemeinen Pöbel ein Ehr machen kan: ja obwohlen er mit dem, was er thut, wann er ein bessere Meynung darbey hätte, Gott, und denen Menschen gefallen kunnte, so achtet er nur die Leuth, und auf Gott haltet er nichts; also thut er dann der Tugend ein Unbild an, weil er sie nit achtet; maximam etiam injuriam, sagt der H. Chrysostomus, ipsi virtuti facis, (und kanst auch wegen gleicher Ursach sagen, etiam Deo) si eam non propter ipsam, sed propter ararios, funarios, & reliquum platearum vulgus sequaris. Du thust auch der Tugend (und Gott selbst) die höchste Unbild an, wann du ihr, nit wegen ihrer, sondern wegen

gen

gen Schloßern, und Säulern, und dem übrigen Pöbel nachstrebest. Er thut der Tugend eben diejenige Unbild an, welche die Münzer dem Geld anthun, wann sie dieses verfälschen, und für ein gutes ausgeben. Es fügt ein Gleißner auch denen Frommen ein Unbild zu; wie dann diejenige, welche sich arm, und bedürfftig stellen, und doch nit seynd, denen wahrhafftigen Armen den größten Schaden zufügen; wie gewisse Bettler, die sich stellen, als wann sie grosse Herren gewesen wären, welches doch nit ist, und die sich stellen, sie haben grosse Unglück ausgestanden, so doch nit wahr ist, diese verursachen denen wahrhafftigen Adlichen den größten Schaden, denen etwann auf ihren Reisen ein Unglück geschehen ist: also bringen die Gleißner denen, die in der Wahrheit fromm seynd, einen unaussprechlichen Schaden zu. Alle diese Verblender bringen es endlich so weit, daß man auch anderen nit mehr glaubt, die nichts verstelltes an ihnen haben. Dann weil man weiß, daß sich vil nur also stellen, so fasset man den Argwohn, daß sich auch andere nur also stellen, die doch die Wahrheit sagen: deswegen sagt Job; Innocens contra hypocritam suscitabitur. Der unschuldige wird wider den Heuchler erweckt werden.

Job. 17.
8.

7. Inzwischen besudlet der Gleißner durch die Übung verstellter Tugenden seine Seel

R mit

R. P. Calini, S. J. Sechster Theil.

Orig. mit wahrhafften Sünden. Si quis: sagt
 hom. 25. Origenes, ea, quæ videntur, studet, ne-
 inMatth. gligit autem interiora animæ suæ, necesse
 25. est, ut hujusmodi homo impleatur ab in-
 tûs avaritiâ, lascivia, malignitate, cæteris-
 que plurimis malis; Wann sich einer nur
 auf dasjenige beflisset, was anderen in
 die Augen fällt, herentgegen den innerlis-
 chen Zustand seiner Seelen vernachlässi-
 get, der muß je innwendig mit Geiz,
 Unlauterkeit, Bosheit, und andern sehr
 vilen Sünden nothwendig angefüllt
 werden. Der sich äußerlich tugendhafft
 stellen will, der tragt kein Sorg für seinen
 innerlichen Geist; dann wann er für seinen
 innerlichen Geist eine Sorg tragete, thät er
 sich äußerlich nit also verstellen, und wann
 man den innerlichen Geist verwahrloset, so
 folgt unfehlbar dar aus, daß in selbem meh-
 rer Sünden hervor wachsen müssen. Des-
 wegen hat unser lieber Heyland die Gleiskner
 denen abgeweißten Gräbern verglichen:
 wann du ein kostbare Grabstatt, von feins-
 ten Marmel, kunstreichen Bilderfaulen an-
 sichts, so schau gar hinein, so wirst du darinn
 nichts als Würm, Faulung und Gestank
 finden, und wohnen dise Würm ganz ruhig
 darinn, weil sie niemand mercken, und sehen
 kan. Wann deine wahrhaffte Sünden nit
 unter denen verstellten Tugenden verborgen
 steckten, so würd villeicht jemand anzutreffen
 seyn, der sich beflissen würde, dich mit an-
 stans

ständigen Ermahnungen widerum auf den Weeg der Seeligkeit zubringen; du selbstest würdest dich deswegen schämen, und kunnte dich dise deine Schand zur Besserung antreiben; weil dich aber jedermann für sonderbar fromm haltet, so strafft dich niemand und weil du selben sichst, daß du in Ansehen stehest, so schämst du dich deiner selbstest nit, und auf dise Weiß stürkest du dich durch die Gleisnerey in die Unbußfertigkeit.

8. Die Gleisnerey ist ein Sünd, die man gar leicht vermeyden kan: Es bringt die Enthaltung darvon nit die geringste Beschweruß. Die Verstellte, und die wahre Andächtige tragen eine gleiche Bürd. Almosen, Fasten, Gebett, Abtödtung verrichtet sowohl ein gleisnerischer, als ein frommer Mensch, jedoch mit disem Unterscheid, daß ein frommer Mensch seine Bürd mit Nutzen trägt, und den ewigen Lohn darmit erhaltet; ein Gleisner aber sein Bürd zu seinen Schaden trägt, und darmit nichts anders erlangt, als das ewige Feuer. Es nimmt Gott die Bürd, so uns nützlich ist, nit von uns hinweg. Er verbietet dir weder das Almosen geben, weder das Fasten, weder das Betten, weder die Abtödtung, sondern theils befolcht, theils rathet er sie: nur das Zihl und End verbietet er, welches sündhafft ist: mach ein andere Meynung, und thue das aus wahrer Andacht, was du aus falscher

Gleichnerer thust, so hast du kein Sünd mehr, sondern einen Verdienst dabey. Du erkennest, daß die Tugend lobenswerth sey, und deswegen stellest du dich, als wann du eine an dir hättest, daß man dich loben soll, und kostet es dich eben so vil Mühe, wann du dich tugendhaft stellest, als wann du sie wahrhaftig üben thättest; so ist dann dein Verstellung nit zu entschuldigen, sondern ist ein Sünd, die aus lauter Bosheit geschieht, daß also Gott an derselben ein grösseres Abscheuen tragen muß, als an anderen Sünden, bey denen ein Schwachheit sich einfindet. Mein Gott, wie kan ich doch so thorrecht seyn, daß ich mit jenen Ungelegenheiten, mit denen ich dir gefallen, und mein ewige Seeligkeit erlangen kunte, ich dich vilmehr besleydigen, und mich selbst in die Verdammnuß stürzen will. Wann ich bisher so blind gewesen bin, so sag ich dir Danck, daß du mir anjeko die Augen aufthust: ich will demnach meine Gedancken verändern, ich will verändern das Zihl und End, und ein ganz andere Meynung erwecken, und will künfftighin alles, was ich immer thue, wegen deiner Ehr, und zu meiner ewigen Seeligkeit thun.

